

Berichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **14 (1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

berichte

Kulturelle Horizonterweiterung

Sechster Jahreskongress EPTA Schweiz in St. Gallen

Der gut, wenn auch nicht übermässig zahlreich besuchte 6. EPTA-Jahreskongress stand unter dem Generalthema *Musik der Völker*. Dieses Motto stiess einerseits auf Skepsis, da – wie auch Präsident *Klaus Wolters* an seiner Begrüssungsansprache feststellte – innert zweier Tage eine solch umfassende Thematik auch nicht annähernd erschöpft werden kann, und auch, weil sie für eine Vereinigung von Klavierpädagoginnen zu wenig spezifisch pianistische Aspekte enthält. Andererseits wurden aber just diese beiden Fakten positiv bewertet: Aus dem gewohnten Rahmen unseres westeuropäisch-klassischen Klavierunterrichtes einmal herauszutreten, andere Horizonte, auch andere Instrumentalmusik als Anregung und Ergänzung zur täglichen Arbeit erfahren – das hatte doch für die meisten Teilnehmer eine anregende, ja faszinierende Wirkung.

«Warm up and sing» – typischer hätte in unserer anglo-amerikanischen verseuchten Alltagssprache die Tagung nicht beginnen können: Unter der stimulierenden Leitung von *Guido Helbling* sang die Klavierlehrerschaft erst einmal eine hübsche Liederfolge aus Ost und West.

Die Vortragsreihe wurde dann von *Walter Baer* mit einem Bericht über «Musikerziehung in der DDR» eröffnet. Obwohl es das vom Tagungsthema am weitesten entfernte Referat war, stiessen Baers zum Teil statistische Informationen dank dem praktischen Vergleich mit der Musikerziehung in der Schweiz auf starkes Interesse. Dass in erster Linie von Schulmusik, auch vom gnadenlosen östlichen Auswahlverfahren, der Früherfassung von Talenten, der einseitigen Begabtenförderung drüben und vom Kontrast der hierzulande üblichen zu späten Berufsausbildung des Musikers die Rede war, brachte nicht sehr viele neue Erkenntnisse. Baer stellte diese aber ungemein plastisch und beeindruckend dar.

Hohen Meisterbesuch erhielt die EPTA in der Person von *Sebastian Benda*, der gegenwärtig die EPTA Oesterreich präsidiert und viele Jahre seines Lebens in Brasilien verbracht hat. Unter dem Stichwort *Alma Brasileira* beschrieb er Volk und Musikleben Brasiliens, erzählte von der Festlichkeit und

Begeisterungsfähigkeit, mit der dort Konzerte verbunden sind, von der charakteristischen Rhythmik, die nicht mathematisch, sondern sensuell ist, von der natürlichen Ausgewogenheit auch, die in Brasilien Bewusstes mit Unbewusstem verbindet und den brasilianischen Musiker vor Verspannung bewahrt. Wie *Bartók/Kodály* in Ungarn und Umgebung, so hat *Heitor de Villa-Lobos* die Folklore seines Landes gesammelt, klassiert und sein eigenes Schaffen davon inspirieren lassen. Benda interpretierte u.a. das Klavierstück *Alma Brasileira*, das seinem Referat den Titel geliefert hatte und mit dessen kongenialer Gestaltung er bewies, dass er alle emotionalen Qualitäten seines ehemaligen Gastlandes erfasst und sich zu eigen gemacht hat.

Nach dem Westen der ferne Osten: *Ken Zuckerman* führte in die indische Musik ein, erläuterte deren klassische Einstimmigkeit, wies darauf hin, dass hier die Musik noch gänzlich in die Natur, die Tageszeiten eingebettet ist und sich die verschiedenen Weisen (Raga genannt) darauf beziehen. Da keine schriftlichen Aufzeichnungen existieren, wird die Musik von Lehrer zu Schüler tradiert. Viele Regeln, und Freiheiten, vor allem die der Ausschmückung von Einzeltönen, die dergestalt zu erstaunlicher Blüte gelangen, sowie rhythmische Phänomene, werden durch Generationen hindurch weitergegeben und allenfalls etwas variiert. Zuckerman und sein indischer Partner liessen auf den Instrumenten Sarod und Tabla solche Stücke erklingen, die in Indien lang, stundenlang dauern können.

Die angekündigte Russin *Natascha Konsistorum* hatte kurzfristig abgesagt, ihr Manuskript jedoch gesandt, das von *Charles Dobler* verlesen wurde und die russische Klavierschule von Alexander Nikolaiew kommentierte. Details daraus interessieren die anwesenden Fachleute natürlich aufs lebhafteste; insgesamt offerierte sie aber nicht sehr viel Neues und wohl auch kaum Besseres, als die guten westeuropäischen Schulen zu bieten haben. Zur Freude der Teilnehmer war aber *Lew Vlasenko* zu Besuch gekommen, der als gebürtiger Georgier das russische Unterrichtsweisen genau kennt und eben-

falls vom Auswahlverfahren, das stets nur die Besten fördert, von der Bildung von Meisterklassen und von deren allmählicher Vermischung zu erzählen wusste. Auf die Bitte einer Besucherin spielte er dann mit hinreissendem Temperament noch etwas Beethoven.

Den musikalisch fundiertesten und konzentriertesten Teil der Tagung boten am letzten Nachmittag *Nora von Kress* und Prof. Dr. *Hans Oesch*. Die Ungarin sprach über die wichtigsten Stilrichtungen der ungarischen, Oesch der fernöstlichen Musik. Mit vielen Bandbeispielen belegte *Nora von Kress* die Entwicklung der archaischen Weisen und deren Formen bis zu ihrer Umgestaltung durch die Zigeuner und künstlerischen Ueberhöhung durch Meister wie *Bartók* und *Kodály*. Der blinde Pianist *Josef Rédei* interpretierte zum Schluss einige der Bauerntänze von *Bartók*.

Die Frage «Warum ist aussereuropäische Musik so schwer verständlich?» beantwortete aus dem Fundus eines immensen Wissens heraus Prof. *Hans Oesch* dergestalt, dass wir Westeuropäer an harmonisches Hören gewöhnt und dementsprechend geschult sind, während die orientalischen Musikformen im Wesen einstimmig und rituell sind: Für die Urvölker sind Natur und Dinge besetzt; deren Seele

und Geister müssen angerufen und berührt werden. Die Materialien für die Instrumente werden demgemäss eigens gewählt. Das, was unserem Ohr rhythmisch wie melodisch monoton vorkommt, dient dem Bewirken von Trance und Ekstase. Die Zeit wird zur permanenten Gegenwart, sie ist nicht gerichtet wie bei uns. Die Seele des in Trance fallenden Menschen tritt aus und kehrt irgendwann wieder zurück. Von den Schamanen, aus China und aus Korea liess der Referent Klangbeispiele dazu hören.

Die Tagung wurde abgerundet durch Besuch und Ansprache von Stadtmann Dr. *Heinz Christen*. Ausserdem liess *Klaus Wolters* anstelle der erkrankten *Carola Grindea*, welche vor zehn Jahren in England die EPTA gegründet hat, die bisherige Entwicklung und Aktivität der Vereinigung nochmals Revue passieren. Anlässlich der Generalversammlung, die gerade nur von 16 Personen besucht war, wurden die statutarischen Geschäfte erledigt, attraktive Pläne für die Zukunft geschmiedet (der Kongress 1990 wird in Bern oder Umgebung stattfinden, auch in Lausanne steht eine Tagung wieder bevor), und die Mitgliederbeiträge erstmals seit den fünf Jahren der Existenz von EPTA Schweiz etwas angehoben. *Rita Wolfensberger*

Die Glocke von grünem Erz

«Im fernen Russland, wo die Winter lang und kalt sind, hört man es von weitem, wenn sich ein Pferdeschlitte nähert. Am Geschirr der Pferde hängen viele kleine Glöcklein, die hell über das verschneite Land klingeln. Wollt Ihr wissen, wie es dazu kam?

Die «Geschichte», die Ende November 1989 zweimal in der Kirche St. Johannes in Zug und am 6. Januar 1990 in der Balgrist-Kirche in Zürich zu hören war, ist ein *Instrumental- und Singspiel*, welches als begleitenden Text das Märchen von der «Glocke aus grünem Erz» des bekannten Kinderbuchautors *Otfried Preussler* zur Vorlage hat. Die Geschichte wird aber hauptsächlich nachgezeichnet mit Kompositionen von *Ernst Langmeier*, welcher als Material vorwiegend russische Volks- und Tanzliedsätze verwendete, durch eigene Melodien und bestehende Sätze ergänzte und zum intendierten musikalischen Zusammenhang verband. Die Musik ist so angelegt, dass sie von verschiedenen Stufen einer Musikschule aufgeführt werden kann; so waren Streichquartett, Blockflötenquartett, eine Orff-Gruppe und einige Bläser der Musikschule Zug beteiligt. Ausserdem wirkten ein Vokalensemble, einstudiert von *Paul Kälin*, und der Sprecher *Peter Goetsch* mit. Die Leitung hatte *Ruth Burkhardt*, Musiklehrerin in Zürich, Zollikon und Zug.

Musik und Text führen uns zum russischen Bauern *Iwan*, der eines Tages auf seinem Acker beim Pflügen einen eisernen Ring findet. Es stellt sich heraus, dass eine riesige Glocke lange Zeit im Erdreich verborgen lag. Die Menschen aus den umliegenden Dörfern freuen sich über das Wunder, das ihnen beschert worden ist. Sie zimmern einen Glockenturm, und es folgt ein grosses Fest. Die Glocke bringt den Menschen Glück und Frieden, Arme werden beschenkt, Reiche werden barmherzig, Kranke werden gesund.

Bewegende Musik; Lieder und Tänze

Die Musik zeichnet die Handlung eindrucksvoll nach, oder sie nimmt die Handlung vorweg, bereitet vor, stimmt ein. Einladend

wecken die Klänge und Gesänge unsere Gefühle und lassen eindringliche Bilder vor unsere Seele treten. Meditative Stimmungen, glückliche und frohe Menschen, Leute, die frohgemut arbeiten und tanzen, musizieren und spielen; sie alle treten uns aus der Musik entgegen. Die ganze Palette der Freude und Lebenslust klingt an unsere Ohren.

Die tragische Wende

Wie in einer Novelle ändert sich plötzlich die Situation. Der Zar erfährt von der grossen Glocke und ist gewillt, sie in seinen Besitz zu bringen. Es kommen unheimliche und schrille Töne ins Spiel. Alles Flehen des Volkes fruchtet nichts, die Soldaten ziehen ins Land, mit Pfeifen und Trompeten. Unbeschreibliche Trauer breitet sich aus.

Nun der Zar es aber nicht zustande bringt, die Glocke von ihrem Platz zu bewegen, lässt er sie in grösster Wut in tausend Stücke zerschlagen. Der Aufschrei des Volkes ist erschütternd. Am andern Morgen aber findet der Bauer *Iwan* auf dem Felde tausend kleine Glöcklein aus grünem Erz; sie sind es, die fortan die Geschirre der Pferde schmücken.

Die Musik lässt den Zuhörer auf eine solch dramatische Weise am Geschehen teilnehmen, dass es ihn schaudert. Die herrischen Worte des Zaren und seine Wut über die Standfestigkeit der Glocke, sein Zerstörungswerk schliesslich; alles fliesst in die Musik ein und wird mit ihr verstärkt. Das Pech des Zaren aber und die frohe Ueberraschung am andern Morgen lösen persönliche Klänge aus. Die Menschen singen wieder, und von weitem hört man es, wenn ein Pferdeschlitte durch das verschneite Russland sich nähert.

Der von *Peter Goetsch* hervorragend gesprochene Text und die tief bewegende Sprache der Musik von *Ernst Langmeier* haben, zusammen mit der eindrucksvollen Leistung aller Mitwirkenden, eine unvergessliche Geschichte von Freude und Trauer, von Frohmut und Frieden in russischer Winterstimmung hinterlassen. *Martina Schmid-Wittum*



Der natürlichste Weg zur Jazz-Improvisation.

Die ideale Ergänzung im Instrumentalunterricht.

Eine grosse Vielfalt an repräsentativen Jazzthemen in verschiedenen Jazz-Stilen.

Noten für alle Instrumente.

Kassette mit Begleitung (Klavier, Gitarre, Bass, Schlagzeug).

Improvisationsideen zum Nachspielen und Mitspielen, nach Gehör und nach Noten.

Geeignet für **Selbstenunterricht** Einzel- und Gruppenunterricht **Jazz-Ensembles.**

JAZZ INSPIRATION wurde von erfahrenen **Jazzmusikern und Musiklehrern**

entwickelt und im Unterricht erprobt.

Schicken Sie mir **Unterlagen zu JAZZ INSPIRATION.**

Absender



INNOVATIVE MUSIC Postfach CH-5200 Brugg

Open night op. 5 in Schaffhausen

Die musikalische Monsterveranstaltung von Konservatorium und Musikschule Schaffhausen

Am Freitag, den 1. Dezember 1989, präsentierte das Konservatorium Schaffhausen zum fünften Mal seine im Zweijahresrhythmus durchgeführte Monstermusikshow, «Open night» genannt.

Aus dem Saal des Konservatoriums, dem ehrwürdigen romanischen Münster, der kleinen intimen Münsterkapelle und der Rathauslaube, einem Saal, in dem üblicherweise schaffhauserische Politik gemacht wird, erklangen zwischen 17.00 und 23.00 Uhr simultan und permanent musikalische Ereignisse. Das Programm erstreckte sich von Dauerbrennern wie dem *Dumky-Trio* von A. Dvorák über «Atonales und Minimales», Uraufführungen, mündliche «Betrachtungen» eines altgedienten Bassisten bis hin zu Moritaten und anderen Liedern zum «Fürchten». Ebenso facettenreich bot sich die Zusammensetzung der Interpreten dar. Sie reichte von Einzelkämpfern am Flügel, an der Gitarre, am Cello und

an der Orgel über praktisch alle denkbaren Kammermusikbesetzungen bis hin zu Orchester- und Chordarbietungen. Eben eine «Open night», eine wichtige Huldigung an die Musik – und dies über sechs Stunden non-stop! Gerüchlicherweise soll es tatsächlich vorgekommen sein, dass einzelne Musikfreunde sechs Stunden lang von einer Darbietung zur anderen hasteten und am Ende des ganzen Spektakels noch ansprechbar waren ...

Für den «normalen» Musikfreund lagen in verdankenswerter Weise gedruckte Fahrpläne auf, die es ihm ermöglichten, einen vernünftigen ersten oder geruhamen Musikabend zusammenzustellen. Drei der vier Aufführungsorte liegen in unmittelbarer Nähe zueinander, das vierte Ziel ist wenige Minuten von den übrigen Örtlichkeiten entfernt. Dringen nun so geballt musikalische Einflüsse in die Ohren, melden sich auch bald Hunger und Durst. Ein in ein Restaurant umfunktioniertes

grösseres Zimmer im Parterre des Konservatoriums versuchte diesen lieblichen Bedürfnissen mehr oder weniger Herr zu werden, obwohl es natürlich innert nützlicher Frist überfüllt war. Besonders nach 23.00 Uhr, als alle musikalischen Aktivitäten vorbei waren und das kleine Unterhaltungsorchester daselbst aufzuspielen begann.

Der Publikumsaufmarsch war bei dieser «Open night», wie auch bei allen früheren, wirklich beeindruckend. Wie mir Klaus Corneli, der Direktor des Konservatoriums Schaffhausen versicherte, erreichen diese Anlässe jeweils grosse Teile der Bevölkerung des eigenen Kantons sowie viele Leute aus den angrenzenden Kantonen Zürich und Thurgau. Er wisse sogar von regelmässigen Besuchern aus der Stadt Zürich. Klaus Corneli ist sehr befriedigt über die Tatsache, dass bereits die erste «Open night», die übrigens seinerzeit von ihm initiiert und aus der Taufe gehoben wurde, weit über Insiderkreise hinaus ein interessiertes Publikum erreichen konnte.

Urpünglich als Goodwillaktion gedacht – stand doch eine Volksabstimmung über die finanzielle Konsolidierung von Musikschule und Konservatorium bevor – haben sich die inzwischen fünf über die Bühne gegangenen «Open nights» zu einem festen Bestandteil des Schaffhauser Kulturlebens gemauert. Laut Direktor Corneli ist die nächste Veranstaltung in zwei Jahren bereits beschlossene Sache. Wie sich eine zukünftige «Open night» darstellen wird, lässt er durchaus offen. Letzten Endes hängt eine solche Performance ganz von *Einsetzung und Ideen der Mitwirkenden* ab. Die Direktion und ihre Mitarbeiter wirken hier nur ordnend und in administrativen Belangen ein.

Vom Blickwinkel des Interpreten und des Pädagogen aus gesehen, können solche und ähnliche Veranstaltungen nur wärmstens empfohlen werden. Berufsschülern wird eine Chance gegeben, sich vor einem grösseren

lockeren und wohlgesinnten Publikum zu bewähren. Musikpädagogen können sich und dem Publikum beweisen, dass auch sie, und nicht nur die paar handverlesenen Stars, zu beachtlichen musikalischen Leistungen fähig sind. Durch die meistens ad hoc gebildeten Ensembles bedingt, wird ein Musiker mit Problemen des Zusammenspiels mit anderen Instrumenten konfrontiert; vielleicht sogar mit Instrumenten, die seinen Weg noch nie gekreuzt haben.

Gewiss segensreich ist die Auflage, dass die Aufführungsdauer jeweils zwanzig resp. vierzig Minuten nicht überschreiten darf. Dadurch ist gewährleistet, dass möglichst vielen Musikern die Gelegenheit geboten wird, sich zu präsentieren, und dass der Ablauf des Abends sehr abwechslungsreich gestaltet werden kann.

Gagen gab es keine, doch sind solche Abende der Präsentation eines Institutes auch nicht der Anlass dazu.

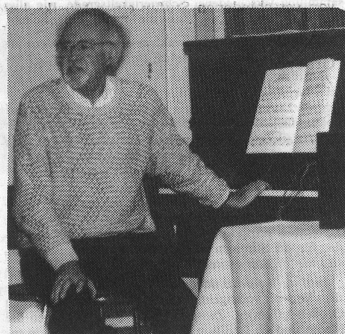
Grundsätzlich sind alle Unternehmungen zu begrüssen, welche die Bemühungen und die gesellschaftlichen Aufgaben von privaten Musiklehrern und öffentlichen Musikschulen und Konservatorien der Allgemeinheit wieder und wieder näherbringen. Es ist leider immer noch nicht überall genügend durchgedrungen, welch wertvoller kultureller und pädagogischer Schatz von all diesen Stellen verwaltet und weitergegeben wird. Denken wir zum Beispiel an die Diskussion um die Fünftagewoche in den Schulen oder an den Stellenwert des allgemeinen Musikunterrichtes, gemessen etwa an der Mathematik oder am Sport, so gibt es immer noch sehr viel *Oeffentlichkeitsarbeit* zu tun.

Ein Anlass wie die alle zwei Jahre stattfindende «Open night» in Schaffhausen kann da sicher einen kleinen Baustein zur Verbesserung der Situation zufügen. *Jan Schaer*

Komponieren mit Kindern und Jugendlichen

Ein Workshop mit Peter Heilbut

Heilbut sprach an diesem vom Musikverlag Hug am 11. November in Zürich durchgeführten eintägigen Kurs über die Möglichkeiten schöpferischen Arbeitens im Klavierunterricht. Dass Heilbut nicht ein Theoretiker ist, merkte man sogleich. Seine interessanten Ausführungen illustrierte er immer wieder mit heiteren Anekdoten aus seinem grossen Schülerkreis. Das Hauptthema dieses Tages galt der Frage: Kann man mit Kindern bereits komponieren und wenn ja, wie stellt man das an? Heilbut erzählte uns von seinen ersten Versuchen mit sechsjährigen Kindern, die nach zwei Jahren musikalischer Früherziehung zu ihm in den Unterricht kamen. Er begann mit einfachen Improvisationsübungen. Z.B. mussten die Schüler, die immer zu zweit zum Unterricht kamen, Zufallsklänge bilden, indem jedes Kind mit jeder Hand zwei Tasten griff, wobei immer eine schwarze und eine weisse vertretet sein mussten. Die Klänge wurden miteinander verglichen und mit Farben, ja sogar



mit Gewürzen in Verbindung gebracht. Immer wieder forderte Heilbut seine Schüler auf, etwas Improvisiertes zu wiederholen oder ein kleines Dreiton-Motiv im Gedächtnis zu be-

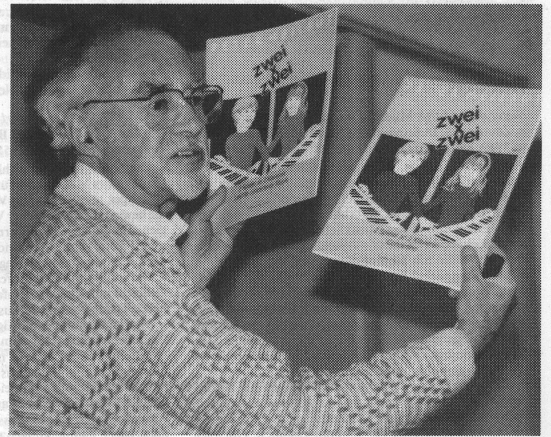
auf die Ansetzung der Grundschulzeiten auswirken.

Wieder einmal hat sich erwiesen, dass die Musikschulen keine Gesprächspartner sind, die man in Erziehungsfragen selbstverständlich konsultiert. Einige Erfahrungen auf kantonaler wie auf kommunaler Ebene haben mir im Verlauf der vergangenen dreizehn Jahre immer wieder gezeigt, dass man die Musikschulen im Verwaltungsbereich und im öffentlichen Schulwesen entweder nicht zur Kenntnis nimmt, oder sie gar als lästig und störend empfindet.

Es empfiehlt sich also für die Musikschulen dringend zu überlegen, welche Möglichkeiten bestehen, in den Informationsverteiler der Gemeinden und des Staates zu kommen, wie man regelmässiger Gesprächspartner von Schulleitern und Schulpflegern wird und z.B. zu Planungssitzungen in Baufragen beigezogen wird.

Noch scheint es Zeit zu sein, die Lösungsmöglichkeiten zur 5-Tage-Schulwoche beeinflussen zu können – sofern es den Musikschulen bewusst ist, dass dies ein sehr aktuelles und entscheidendes Problem für sie ist, und sie dementsprechend rasch reagieren.

Frank Brunner



Der Hamburger Musikpädagoge Peter Heilbut in Zürich. (Fotos RH)

halten, um so allmählich zur Komposition zu gelangen.

Der Weg zur Komposition, wie Heilbut das macht, ist in seinem «Komponierbuch für junge Klavierspieler» (Otto Heinrich Noetzel Verlag) in einfachen Schritten niedergelegt. Eigentlich ist das Komponierbuch ein Notenschreibheft mit einfachen Aufgaben für den Schüler. Es geht dabei um das Erklängen von Melodien, wobei Tonvorrat und Rhythmus vorgegeben sind. Jeder durchschnittlich begabte Schüler kann diese Aufgaben lösen. Der weitere Weg, den Heilbut mit seinen Schülern beschritt, führte über *Ostinatkompositionen*, Kanons, Spiegelungen schliesslich dazu, dass die inzwischen Elfjährigen eine ganze Suite oder Teile davon komponierten. Die Resultate hat Heilbut gesammelt und in der Reihe «Kinder komponieren für Kinder» (alle Hug Verlag) veröffentlicht.

Neben der «Schreibtschararbeit» haben die Schüler selbstverständlich auch viel Literatur gespielt, vorab Bach und Bartók. Dabei haben sie immer auch das Gespielte analysiert und als Anregung für das eigene Schaffen genutzt. Man spürte den Stolz, den Heilbut beim

Vorspielen der Erzeugnisse seiner Schüler empfand, die Freude über das gute Gelingen, aber auch sein Erstaunen über das schöpferische Potential, das bei so vielen unscheinbaren Schülern im Laufe der Zeit zutage trat.

Ein mutmachender Workshop, voller Anregungen, aber auch herausfordernd. Ich bin überzeugt, dass die etwa fünfzig Kursteilnehmer beeindruckt, aber auch ermutigt und inspiriert nach Hause gingen, mit dem Wunsch, noch mehr von der reichen Erfahrung dieses überaus interessanten und sympathischen Musikpädagogen profitieren zu können.

Beat Schmid

• CLAVICHORD • VIRGINAL • SPINETT •
• CEMBALO • HAMMERFLÜGEL •

Klangspektrum von der Renaissance bis zur Romantik

CEMBALO-ATELIER
EGON K. WAPPMANN
8967 WIDEN-Mutschellen
057 33 20 85



Vertretung europäischer Meisterwerkstätten
Verkauf - Reparaturen - Stimmungen - Konzertservice

Workshop mit Günter Kaluza:

Musik wird lebendig

Die neue Klavierschule für Kinder von 6-9



Warum eine neue Lernmethode?

Elektronische Medien prägen heute den Alltag der Kinder. Dieser Umstand verändert ihre Erwartungshaltung und das Lernverhalten grundlegend. Deshalb sind neue Wege gefordert: **Klavierspielen muss Spass machen!**

Die Autoren der neuen Klavierschule, Carol und Walter Noona, gehen von der aktuellen Umwelt unserer Kinder aus. Sie beweisen, dass spielen auf schwarzen und weissen Tasten oft mehr Spass macht als fernsehen in Farbe...

Günter Kaluza arbeitet seit 1985 mit der Noona-Schule. Die begeisterte Resonanz bei Eltern und Schülern ermunterte ihn, das Werk ins Deutsche zu übertragen. Gerne stellt er Ihnen diese neue Lernmethode während eines ca. 3 Stunden dauernden Workshops vor.

4. April 1990 Musikschule Hug St. Gallen

5. April 1990 Musikschule Hug Basel

6. April 1990 Musikschule Hug Luzern

7. April 1990 Musikschule Hug Zürich

jeweils von 18.00 bis ca. 21.00 Uhr, Samstag 13.00 bis 16.00 Uhr

Unkostenbeitrag Fr. 15.-

Musikschulen Hug

4001 Basel, Freie Strasse 70, Tel. 061/23 33 90

6002 Luzern, Kapellplatz 5, Tel. 041/51 63 33

9004 St. Gallen, Spitalgasse 4, Tel. 071/22 43 53

8022 Zürich, Limmatquai 28, Tel. 01/251 68 50

ANMELDECoupon

Bitte einsenden an: Musikschule Hug, z.H. Frau H. Stamm, Postfach, 8022 Zürich

Ich nehme gerne am Workshop "Musik wird lebendig" teil in _____ (Ort) am _____ (Datum).

Absender:

Name: _____ Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon Privat: _____ Geschäft: _____

Schule
Musik Hug

leser schreiben

5-Tage-Schulwoche: werden Musikschulen ignoriert?

Dass die 5-Tage-Schulwoche ein für die Musikerziehung erstrangiges Thema ist, bestreitet in Fachkreisen wohl niemand. Den Schulbehörden jedoch scheint dies nicht bewusst zu sein. Diese Feststellung veranlasste mich, an der letzten VMS-Jahresversammlung vom 18. November 1989 in Langenthal über die folgenden Begebenheiten zu berichten.

In der Basler-Zeitung erschien am 13. November 1989 ein Bericht unter dem Titel «Tagesschulen und Blockzeiten – zeitgemässe Hilfe»: Die Basellandschaftliche Erziehungs- und Kulturdirektion hatte zu einer orientierenden Versammlung eingeladen, zu welcher nebst den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Direktion die Rektoren aller Schulstufen, Mitglieder von Schulpflege und Vertreter von Wirtschaft und Gewerkschaften gebeten worden waren. Von Vertretern der Basellandschaftlichen Jugendmusikschulen – Kommissionspräsidenten und Schulleiter – keine Spur. Seither hat sich im Schullalltag bereits herausgestellt, dass sich die Blockzeiten ungünstig